Ist dir das Herz von Sorgen schwer

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6
XVI. Jahrgang
1926

Bern
6. Februar
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Ist dir das Herz von Sorgen schwer.

Von Robert Seidel.

Ist dir das Herz von Sorgen schwer
Und stockt von Kummer dein Geblüt,
So richte einen Schwachen auf
Und gieße Trost ihm ins Gemüt;
Dann weicht die Sorge frischem Mut,
Und neugeboren kreist dein Blut.

Ist deine Seele todeskrank
Vom Hohn und Hasse dieser Welt,
So wirke, daß ein trübes Aug
In sonn'ger Freude sich erhellt;
Dann blick auf seinen lichten Grund,
Und deine Seele wird gesund.

Lebensdrang.

6 Roman von Paul Ilg. (Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Er nickte, verschluckte sich im Danken und sank schwer auf ein Taburett — wie hingerichtet. Sein Herz war leer.

Sie begab sich hinaus in die Küche.

Die von allen Seiten wirkende bezaubernde Behaglichkeit des Wohnraumes weckte in Martin gerade jetzt, beim gedämpften Lampenschein, etwas wie Heimweh, obwohl er ja nie eine Behaglichkeit gekannt hatte. Es war so, als schwebten Stimmungen über all den gepflegten feinen Möbeln und Gegenständen.

Für einen Millionär wie Maag war der Komfort immerhin eher bescheiden zu nennen, bürgerlich. Aber wenn man zum Beispiel von der Wirtschaft mit ihrem Qualm und den gemischten Gerüchen in den Korridor kam, der sozusagen als neutrales Gebiet zwischen Lärm und Stille, Geschäft und Wohnung lag, so erhielt man in der hier herrschenden anheimelnden Atmosphäre ein Gefühl, daß noch eine andere Welt in der Nähe sei: eine bessere, dachte der Uneingeweihte.

Ein feiner Duft fiel ihm auf, wie von Damenputz, vermischt mit dem der verschiedenartigsten Blumen, die in grünglasierten Töpfen auf Tischen und Fensterbrettern zu sehen waren. Vor den Fenstern hingen luftige, schneeweiße Gardinen, faltig und kokett aufgeheftet mit farbigen Bändern.

Hier zu wohnen wie in einer Wolke von Wohlleben, unter ihrer gütigen Frauenwürde, von ihrer Fürsorge umschmeichelt — etwas Schöneres konnte sich Martin nicht ausdenken.

Frau Klara zeigte sich bald wieder, ein Tablett tragend, das sie vor ihn auf den Tisch stellte mit dem Bemerken, der Wein müsse erst sieden. Da er aber in seiner Verlegenheit die Uhr zog, setzte sie erstaunt hinzu: „Oder haben Sie etwa große Eile?"

„O bewahre! Sie sind zu gütig. Im Gegenteil!" schwatzte er sinnlos durcheinander.

„Ich wollte schon lange fragen, wie es Ihnen eigentlich bei uns gefällt, Herr Link, und ob Sie's noch nicht bereuen, daß ich Ihnen damals das Wort gesprochen hab'."

Sie setzte sich ihm gegenüber, indem sie diese Frage stellte, und schob die Lampe ein wenig beiseite, so daß sie ihm voll ins Gesicht sehen konnte. Das tat sie denn auch, obwohl sie fühlen mußte, wie ihre langen Blicke sein Denken erschwerten.

„Es ist mir noch nirgends so gut ergangen wie hier. Wenn's nur recht lang' anhält!" Er versuchte zu lächeln, sie anzusehen, doch wär's ihm leichter geworden, ins nackte Sonnenlicht zu blicken.

Wenn er nur hätte ahnen können — wenn er nur um alles in der Welt gewußt hätte, ob sie seinen Seelenzustand erriet! Was sie dachte! Was sie vorhatte! Es war ja doch so befremdend unwahrscheinlich, daß er sich in dieser Stunde bei ihr zu Gast befand.

„Mein Mann meint überhaupt, Sie müßten eigentlich ganz bei uns wohnen, Herr Link, weil doch alles so unbestimmt ist mit den Geschäftsgängen. So fehlen Sie ihm manchmal schon in aller Frühe, dann wieder um die Mittagszeit, und für beide Teile wär's ja viel bequemer, nicht? wenn Sie hier wohnten, was meinen Sie?"

„Allerdings, ich dachte auch schon... Wenn es sich machen ließe... ich bin natürlich mit Freuden bereit, und ich danke Ihnen", stammelte er tief erschrocken.